

Was isch a Wörtertrugga? Einblicke in den Churer Dialekt

TEXT: OSCAR ECKHARDT*, BILD: PETER DE JONG

Wer die Wurzeln eines Wortes kennt, kann oft Zusammenhänge sehen, die im alltäglichen Sprechen nicht durchschaubar sind. Oder hätten Sie etwa gewusst, dass die standardsprachliche «Truhe» mit der churerdeutschen Trugga verwandt ist?

Was «Wörter» sind, scheint klar zu sein. Wer des Schweizerdeutschen mächtig ist, sollte auch wissen, was eine *Trugga* ist. Was aber eine *Wörtertrugga* ist, muss hier trotzdem erklärt sein. Unter diesem Begriff nämlich werden in nächster Zeit Ausdrücke, Spezialitäten, Besonderheiten, Flurnamen – kurz, alles was zum Churer Dialekt gehört – vorgestellt und erklärt werden.

Ein uraltes Wort

Beginnen wir gleich mit dem Wort *Trugga*: In Johann Rudolf Amsteins «Bündnerdeutschem Wörterbuch» finden wir unter den Stichwörtern *Truka* – *Trugga* – *Truha* die Erklärung: eine Schachtel, auch ein kleines Kistchen, manchmal eine Schieblade. Wie schon Amstein (1819–1892) in seinem Wörterbuch festhält, ist das Wort *Trugga* mit dem *Trua* für Truhe verwandt. Und dieses wiederum wird im Grimmschen Wörterbuch folgendermassen definiert: «*truhe bezeichnet hauptsächlich und schon in den ältesten zeugnissen einen mit deckel versehenen, meist hölzernen behälter von länglicher form ...; doch ist wahrscheinlich, dasz truhe schon früh im besonderen den für die aufbewahrung wertvoller gegenstände bestimmten kastenartigen, verschliessbaren behälter meint.*» Wie man dem eben gelesenen Zitat übrigens entnehmen kann, setzten sich die Gebrüder Grimm, die auch das Grimmsche Wörterbuch begründet haben, für eine gemässigte Kleinschreibung ein. Das Chaos um die Gross- und Kleinschreibung hätte also damals elegant gelöst werden können, wenn man den Vorschlägen

der beiden Altgermanisten und Sprachforschern gefolgt.

Aber das nur nebenbei... Das Wort *Trugga* gehört zu den uralten Wörtern der deutschen Sprache. Im Althochdeutschen, also etwa um 800 n. Chr., erscheint es als *truha* neben *truccha*. Im Mittelhochdeutschen heisst es *truhe* bzw. *trucke*. Die *h* im Wortinnern können als *ch* gelesen werden. Wie aber kommt das Wort nun zu seiner Bedeutung? Die ursprüngliche Bedeutung ist «Baum». Erkennbar ist das noch im Trog, einem ausgehöhlten Baum, der ebenfalls mit der *Trugga* verwandt ist.

Und tatsächlich erwarten wir in der Regel, dass eine *Trugga* aus Holz hergestellt ist. Schon früh wurden offenbar die *Trugga* und der *Trog* miteinander kombiniert, da sie ähnliche Bedeutungen hatten. Und jetzt können wir vielleicht auch spekulieren, woher die folgende Redewendung kommt: *a fuuli Trugga* für «eine faule Person». Was nützt uns ein Gefäss, das morsch ist und seine Aufgabe nicht mehr erfüllt?

Go, uf, nòch

So – jetzt haben wir die *Wörtertrugga*, wollen wir gleich ein erstes Wort einfüllen? Wie wäre es mit dem Verb «gehen»? Schon beim Infinitiv scheiden sich die

Geister: heisst es *goo* (langes *oo* wie in schriftsprachlichem «Moos»), oder heisst es *gòd* (mit offenem *ò* wie in «Dorf»)? Diese Frage kann unter echten Churern stundenlange Diskussionen auslösen. Es gibt hier aber keine richtige oder falsche Aussprache. Der Schweizerdeutsche Sprachatlas hält für das mittelhochdeutsche lang *â* sowohl geschlossene als auch offene Lautungen fest, und von einem mittelhochdeutschen *gân* stammt unser *goo* ja ab. Auch in der Vorsilbe «vor-» stossen wir bei älteren Sprecherinnen und Sprechern auf beide Lautungen, so etwa in *Voorheng* und *Vòòrheng* für Vorhänge.

Interessanter als die nicht entscheidbare Frage der richtigen Qualität ist, dass wir in älteren Texten noch die folgende Form antreffen: *ii goon go Bern* für «ich gehe nach Bern», eine Form, die



Was bedeuten Wörter? Wie spricht man sie richtig aus? Wie sprach man früher? In der Churer Wörtertrugga findet man fast alles.

heute vollständig ausgestorben ist, aber offenbar vor 100 Jahren in Chur tatsächlich gebräuchlich war. Die *go-Bern*-Form wurde ersetzt durch *uf Bern*. Heute hört man neben der letztgenannten Form immer häufiger auch die stark an die Schriftsprache angeglichene Form *nòch Bern*. Meiner Meinung bedeuten Veränderungen dieser Art einen viel dramatischeren Sprachwandel als die Übernahme einiger englischer Ausdrücke in einen Dialekt.

*Dr. Oscar Eckhardt ist Germanist mit dem Spezialgebiet Dialektologie. Er unterrichtet an der Bündner Kantonsschule und wirkt unter anderem als freier Publizist. Anfragen und Kommentare zum Churer Dialekt an: peter.dejong@casanova.ch